

Gespräche mit Katholiken

Dieser Artikel ist ein Vorabdruck von Kap. 3 aus dem sehr empfehlenswerten Buch von James McCarthy „Gespräche mit Katholiken“, das voraussichtlich im Herbst 2005 bei CLV erscheinen soll. Leider fehlen in diesem Auszug die Fußnoten. Wir danken aber herzlich für die Abdruckerlaubnis.

Die Redaktion

James G. McCarthy

Autor des Buches: »Das Evangelium nach Rom«

„NIEMAND WEIß ES“

Der Herr begann Jean und mich für seinen Dienst vorzubereiten, nachdem wir uns mit Mitte zwanzig Christus anvertraut und die katholische Kirche verlassen hatten. Während dieser Zeit der Vorbereitung hatten wir oft die erfreuliche Gelegenheit, Mr. Jean

Gibson, einen begabten Bibellehrer und Evangelist, bei Besuchen in katholischen Familien zu begleiten. Der unvergesslichste Abend war, als wir John und Jane DeLisi besuchten. Enttäuscht von der römisch-katholischen Kirche hatten die DeLisis angefangen, an anderen Stellen nach Antworten auf ihre Fragen zu suchen. Eines Sonntag morgens besuchten sie die Gemeinde, in der Mr. Gibson Ältester war und häufig predigte.

Den DeLisis gefiel, was sie da erlebten. Sie bemerkten, dass die Predigt, die Mr. Gibson an jenem Tag hielt, direkt aus der Bibel kam. Ihnen gefiel auch, dass es keine Rituale gab: das Aufstehen und Hinsetzen, das Niederknien und die wiederholten Antworten, deren sie während der fast 30 Jahre als Katholiken so müde geworden waren. Da die DeLisis mehr über diese neue Gemeinde erfahren wollten, stimmten sie zu, als ihnen angeboten wurde, sie zu besuchen.

Als Mr. Gibson, Jean und ich ein paar Tage später abends zu den DeLisis nach Hause kamen, stellten John und Jane uns ein zweites katholisches Ehepaar vor, Roger und Beverly. Sie suchten ebenfalls nach Antworten. So quetschten wir sieben uns ins Wohnzimmer der DeLisis, und nun folgte ein Abend, den keiner von uns je vergessen wird.

Da Mr. Gibson merkte, dass die DeLisis und ihre Freunde angespannt waren, wollte er sie etwas beruhigen. Er setzte sich in einen Sessel und lehnte sich zurück. Dann begann er eine freundliche Unterhaltung in seiner gedehnten texanischen Mundart und erkundigte sich nach dem Hintergrund und dem geistlichen Interesse der beiden Ehepaare.

Dann wurde es Zeit, zur Sache zu kommen. So beiläufig, wie jemand sich nach der Uhrzeit erkundigt, stellte Mr. Gibson den beiden katholischen Ehepaaren eine der wichtigsten Lebensfragen. „Wenn Sie heute Nacht sterben würden,“ fragte er, „was glauben Sie, würde mit Ihnen passieren?“

Es wurde still im Raum. Keiner der Vier war auf so eine direkte und wichtige Frage vorbereitet. Für sie als Katholiken war das kein Thema, über das sie sprachen. Das endgültige Schicksal war Teil eines großen Geheimnisses, und man sprach besser nicht darüber.

Schließlich brach Jane DeLisi das Schweigen. „Keiner weiß das. Woher könnte man das auch wissen?“

„Nun,“ antwortete Mr. Gibson, „würden Sie wissen wollen, ob Sie in den Himmel kommen?“

Wieder war es Jane, die antwortete. „Man kann es nicht wissen. Niemand weiß es, nicht einmal der Papst.“

„Ich möchte Ihnen gerne etwas aus der Bibel zeigen,“ bot Mr. Gibson an. „Sie sagt, man kann es *wissen*, dass man in den Himmel kommt.“ Er schlug 1. Johannes 5,13 in seiner Bibel auf und bat Jane, die sich mittlerweile als Spre-



cherin der Gruppe erwiesen hatte, den Vers laut vorzulesen. Jane nahm die Bibel und fing an: „Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“

Als sie fertig war, schaute sie auf, als wollte sie sagen: „Also, was ist damit?“

Mr. Gibson schaute ebenfalls verduzt. Er nahm ihr die Bibel ab, schaute kurz auf den Vers, gab sie Jane zurück und sagte: „Lesen Sie es bitte noch mal.“

„Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Sie starrte auf den Vers und versuchte herauszufinden, was Mr. Gibson so bedeutsam daran fand.

„Versuchen Sie es noch einmal,“ bat Mr. Gibson.

Wiederum las Jane den Vers 1 Joh 5,13, dieses Mal etwas langsamer. „Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr ewiges Leben habt,“ – sie machte eine genügend lange Pause, um zu hören, ob Mr. Gibson etwas einzuwenden hatte, und las dann weiter – „die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“

„Sie lassen einen Teil des Verses aus.“

„Wirklich?“ Jane war verblüfft. Als Lehrerin mit 8 Jahren Erfahrung in einer katholischen Schule lehrte sie Lesen. Jetzt erzählte ihr der Besucher, dass sie trotz dreier Versuche einen einfachen Satz nicht richtig lesen konnte. Jane war nicht leicht aus der Fassung zu bringen und versuchte es aufs Neue.

„Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Jane wusste, dass sie den Vers genau so wie vorher gelesen hatte und wartete jetzt nicht mehr darauf, korrigiert zu werden. „Ich verstehe nicht, wo das Problem liegt,“ beklagte sie sich. „Was mache ich falsch?“

„Sie lassen das Wort *wissen* aus. Steht das Wort *wissen* nicht in dem Vers?“

Jane schaute wieder hin, und mit einem Lächeln gab sie zu: „Ja, da steht es. Ich kann nicht verstehen, wie ich es auslassen konnte, denn hier steht es.“

„Gut, lesen Sie es bitte – den ganzen Vers.“

„Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr *wisst*, dass ihr ewiges Le-

ben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Das ist etwas anderes. Ich verstehe, was Sie meinen. Ich habe nicht gedacht, dass jemand wissen kann, dass er in den Himmel kommt.“

„Was sagt der Vers darüber, wer es wissen kann?“ fragte Mr. Gibson.

„Die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes,“ las Jane.

„Das ist richtig. Und wissen Sie, was es bedeutet, 'An den Namen des Sohnes Gottes zu glauben'?“

„Ich bin mir nicht sicher.“

„Gut, ich will es Ihnen erklären.“

Während der nächsten 90 Minuten erklärte Mr. Gibson den vier Katholiken das Evangelium. Als er endete, waren John, Jane, Roger und Beverly bereit, ihr Leben dem Erlöser anzuvertrauen. Wir knieten alle nieder und einer nach dem anderen teilten sie Gott ihre Entscheidung mit, bereuten ihre Sünden und nahmen Jesus als ihren Erlöser an.

»Ich habe nicht gedacht, dass jemand wissen kann, dass er in den Himmel kommt.«



WARUM KONNTE JANE ES NICHT RICHTIG LESEN?

Zweifellos war Jane an dem Abend nervös, als sie 1 Joh 5,13 viermal falsch las. Es stimmt auch, dass der Wortlaut des Verses etwas seltsam ist. Aber ich denke, der Hauptgrund, warum sie solche Schwierigkeiten beim Lesen hatte, hatte damit zu tun, was der Vers sagt. Der Gedanke, dass jemand wissen könnte, dass er oder sie in den Himmel kommt, war Jane so fremd, dass sie diesen Teil des Verses einfach überlas. Sie las ihn so, wie sie erwartete, dass er lauten müsste und gab ihm den Inhalt, den sie für richtig hielt.

So wie Jane sind auch die meisten Katholiken unsicher, was mit ihnen im nächsten Leben geschieht. Das erkannte ich klar, als ich den Film „Catholicism: Crisis of Faith“ drehte, eine Dokumentation über die Lehren des römischen Katholizismus (die deutsche Version des Films erschien bei CLV mit dem Titel „Die römisch katholische Kirche, der Fels im Wandel der Zeiten“). Wir postierten unsere Kamera vor der Kathedrale Saint Patrick in der Innenstadt von New York. Dort wurden Katholiken interviewt, die aus der Messe kamen. Wir befragten sie, auf welche Weise sie in den Himmel kommen wollten und ob sie dachten, dass sie es schaffen würden.

„Das hoffe ich schon,“ antwortete Jack, ein Katholik aus Nord Dakota.

Jacks Frau Catherine stimmte ihm zu. „Ich hoffe es auch. Aber das wird jemand anderer entscheiden.“

„Alle hoffen es,“ sagte eine Frau aus Frankreich. „Jeder Katholik hofft das.“

„Man weiß nicht, was passiert, wenn man drüben ankommt,“ erklärte Norman, ein Bewohner von New York. „Kann sein, dass Sie eine Überraschung erwartet.“

Joe aus Baltimore war an jenem Tag auch in der Kirche. Als wir ihn fragten, ob er erwartete, in den Himmel

zu kommen, antwortete er: „Ich hoffe es. Ja, ich erwarte es. Und ich hoffe es auch. Ich hoffe, dass meine Frau dort ist. Sie starb vor ungefähr zwei Jahren.“

Als wir Joe fragten, ob er *wüsste*, dass er in den Himmel kommt, machte er eine wichtige Unterscheidung. „Nein,“ antwortete er. „Ich weiß es nicht. Aber ich hoffe es. Ich glaube nicht, dass man wissen kann, was die Zukunft bringt. Wir können nur hoffen, dass wir im Himmel ankommen werden. Danach streben wir.“

Hoffen aber nicht *Wissen*, so denken die Katholiken im Allgemeinen. Kardinal John O’Connor, vor dessen Kathedrale wir diese Interviews gemacht hatten, sagte selbst:

„Die Lehre der Kirche besagt, dass ich in keinem Augenblick weiß, wie meine Zukunft in der Ewigkeit aussehen wird. Ich kann hoffen, beten, mein Bestes geben – aber ich weiß es immer noch nicht. Papst Johannes Paul II weiß nicht mit Sicherheit, ob er in den Himmel kommt, und Mutter Theresa aus Kalkutta weiß es auch nicht.“

Einmal hörte ich, dass eine Katholikin die Errettung mit einem Bankkontovergleich. Man eröffnet das Konto bei der Taufe. Wenn man die Sakramente empfängt und gute Werke vollbringt, ist es, als zahle man Geld auf das Konto ein. Begeht man eine lässliche Sünde, so hebt man Geld ab. Eine Todsünde bringt den Konkurs. Um wieder in die schwarzen Zahlen zu gelangen, muss man das Sakrament der Beichte empfangen. Ob man in den Himmel oder in die Hölle kommt, richtet sich nach dem Kontostand im Augenblick des Sterbens. Wenn dann Geld auf dem Konto ist, kommt man in den Himmel. Wenn nicht, dann nicht. Und da niemand weiß, wie der letzte Kontoabschluss aussehen wird, kann niemand wissen, wohin er geht, bevor er nicht dort angekommen ist.

WARUM KATHOLIKEN ES NICHT WISSEN

Vom Tag der Taufe eines Katholiken bis zu seinem Tod ist er vor Gott auf Bewährung. Das Leben ist eine Prüfungszeit, während der er durch seinen Glauben und seinen Gehorsam beweisen muss, dass er des Himmels wert ist. Seine endgültige Errettung hängt in der Schwebe. So sagten es uns die Katholiken, die wir vor der Kathedrale St. Patrick interviewten, als wir sie fragten, *wie* sie versuchen, in den Himmel zu kommen.

„Ich hoffe, in den Himmel zu kommen, wenn ich ein gutes Leben führe und ehrlich zu den Menschen bin,“ sagte Julia, eine Katholikin, die aus der Kathedrale kam.

Norman zählte eine ganze Liste von Punkten auf, die man erfüllen musste, um in den Himmel zu kommen: „... Gebet, Ausharren und Tun, was die katholische Kirche lehrt. Sei ehrlich. Tue Gutes. Gehe zur Beichte. Gehe zur Kirche. Und behandle deine Nächsten, so gut du kannst.“

Sharon aus dem Staat New York sprach auch von der Errettung wie von einer Liste von Handlungen, die man vollbringen muss: „Gute Werke tun, an Jesus Christus glauben, versuchen, den Glauben und die Religion im alltäglichen Leben zu praktizieren, etwas für die Menschheit tun.“

Joyce aus Michigan fasste die Erfordernisse so zusammen: „Befolge die Zehn Gebote... führe ein gutes christliches Leben, liebe jedermann.“

Glaubten diese Katholiken, sie könnten diese Dinge so gut befolgen, dass es für den Himmel reicht? Die meisten gaben zu, dass sie sich gar nicht sicher sind.

„Nun, ich habe viel Arbeit zu erledigen,“ sagte Ray, ein Katholik aus Ohio. „Ich hoffe, in den Himmel zu kommen, wenn ich sterbe. Ich hoffe es und bitte Gott darum. Und wenn es nicht so kommt, weiß ich, dass ich etwas getan habe, was ich nicht hätte tun sollen.“

„Ich hoffe, dass die guten Werke, die ich auf Erden tue, bei Gott gut angeschrieben sind, dass er sie annehmen wird und mich in den Himmel bringen wird,“ sagte Fran, ein Katholik aus Seneca Falls, New York.

„Wenn man richtig gelebt hat, wird man dorthin kommen,“ erklärte ein anderer Mann. Wenn man nicht richtig gelebt hat, wird man das bekommen, was man verdient hat, vielleicht in der Hölle, vielleicht im Fegefeuer.“

Die Überzeugung der Katholiken, dass der Eintritt in den Himmel die Belohnung für gute Werke ist, die man auf Erden getan hat, wird bei jedem katholischen Begräbnis deutlich. Eine Lesung, die für Begräbnisse vorgeschlagen wird, stammt aus dem Buch „Die Weisheit Salomos“. Von diesem und einigen anderen Büchern behauptet die katholische Kirche, dass sie zur Heiligen Schrift dazugehören. Mit Bezug auf den Verstorbenen liest der Pfarrer: „Wegen einiger weniger Dinge bekümmert, werden sie für viele

gut belohnt werden (Die Weisheit Salomos 3,1-5; aus dem Englischen übersetzt).

Die inspirierten Schriften lehren das Gegenteil. Dort heißt es: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer“ (Röm 3,10-12). Am Tage des Gerichts wird Gott niemanden finden, der seiner wert wäre. Nur durch Christus können wir vor einem heiligen Gott bestehen (Eph 1,3-8; Jud 24).

Im Katholizismus muss jeder Mensch selbst im Gericht vor Gott stehen und des ewigen Lebens für würdig befunden werden. Der Eintritt in den Himmel ist eine Belohnung, die man verdienen muss. Das wird in der Begräbnisliturgie ausgedrückt. Zum Beispiel gibt es eine Auswahl von 47 Gebeten, die man bei der Beerdigung im Ritual auf die entsprechenden Umstände des Verstorbenen zuschneiden kann. Hier gibt es Gebete für jemanden, der nach einer langen Krankheit gestorben ist oder für jemanden, der unerwartet gestorben ist, für einen älteren oder jungen Menschen, für ein getauftes Kind und für ein Kind, das vor der Taufe gestorben ist. Der Pfarrer wählt das Gebet aus, das am besten passt. Wir wollen den Verstorbenen Johannes nennen. Wenn der Verstorbene ein katholischer Priester war, muss der Pfarrer, der das Begräbnis leitet, laut der Liturgie beten:

„Herr Gott, du hast unseren Bruder Johannes dafür ausersehen, deinem Volk als Priester zu dienen und Freuden und Nöte ihres Lebens mitzutragen. Schau barmherzig auf ihn und gib ihm die Belohnung für seine Mühen, die Fülle des Lebens, die jenen versprochen ist, die dein heiliges Evangelium verkünden. Wir bitten dies durch Christus, unseren Herrn. Amen.“ (aus dem Englischen übersetzt)

In diesem Gebet wird Gott gebeten, dem verstorbenen Priester das zu geben, was er sich verdient hat: „Die Belohnung für seine Mühen.“ Die Vergeltung soll „die Fülle des Lebens“ sein.

Sollte der Verstorbene noch würdiger sein – zum Beispiel ein Bischof – dann muss der Pfarrer so beten:

„Allmächtiger und barmherziger Gott, ewiger Hirte deines Volkes, erhöhe unsere Gebete und gewähre, dass dein Diener Johannes, unser Bischof, dem du die Sorge für diese Kirche übertragen hast, in die Freude seines ewi-

gen Meisters eingehen kann, um dort die reiche Belohnung für seine Mühen zu empfangen. Wir bitten dies durch Christus, unseren Herrn. Amen.“¹⁴ (aus dem Englischen übersetzt).

Dies ist ein weiteres Gebet mit „gib ihm, was er verdient.“ Gott wird gebeten, dem verstorbenen Bischof den Eintritt in den Himmel als Folge „seiner Mühen“ zu gewähren.

*„Da ist kein Gerechter,
auch nicht einer; da ist keiner,
der verständig ist; da ist keiner,
der Gott sucht. Alle sind abge-
wichen, sie sind allesamt un-
tauglich geworden; da ist kei-
ner, der Gutes tut, da ist
auch nicht einer.“*

RÖMER 3,10-12

Ein ähnliches Gebet findet sich im Begräbnisritual für einen Papst:

„Gott, von dem die Gerechten eine unerschöpfliche Belohnung bekommen, gewähre, dass dein Diener Johannes, unser Papst, den du zum Stellvertreter des Petrus und zum Hirten deiner Kirche gemacht hast, sich auf ewig des Anblicks deiner Herrlichkeit erfreuen kann, weil er hier auf Erden ein treuer Verwalter der Geheimnisse deiner Vergebung und Gnade war. Wir bitten dies durch Christus, unseren Herrn. Amen.“ (aus dem Englischen übersetzt)

In diesem Gebet wird Gott gebeten, den abgeschiedenen Papst mit der immerwährenden Freude „des Anblicks deiner Herrlichkeit“ zu belohnen. Der Papst sollte dieses Privileg erhalten, weil er „hier auf Erden ein treuer Verwalter“ war.

Man könnte sich fragen, was die Verfasser der Liturgie machen würden, wenn sie für einen verstorbenen Katholiken, der als armer verlorener Sünder ohne eigene Verdienste bekannt war, ein Gebet formulieren sollten. Die Begräbnisliturgie sieht tatsächlich so ein Gebet vor – das Gebet

Nummer 44. Es ist für einen Menschen bestimmt, der Selbstmord begangen hat. Die Kirche betrachtet Selbstmord als eine schwerwiegende Sünde, möglicherweise als eine Todsünde, die ewige Strafe zur Folge hat. Im Kodex des kanonischen Rechts, das bis 1983 gültig war, wurde einem Katholiken, der Selbstmord begangen hatte, ein kirchliches Begräbnis verwehrt.

Danach hat die Kirche einen mitfühlenderen Standpunkt eingenommen und hat den Bann aufgehoben. Trotzdem erklärt die Kirche in der Formulierung eines Gebets für diejenigen, der sich das Leben genommen hat, dass der Tote nur eine einzige Hoffnung der Errettung hat. Und was könnte das sein?

Gott, der du die Seelen liebst, du hältst alles wert, was du geschaffen hast und verschonst alle Dinge, weil sie dein sind. Schau gnädig auf deinen Diener Johannes und vergib seine Sünden und Verfehlungen durch das Blut des Kreuzes. (aus dem Englischen übersetzt)

Erstaunlich! Das Gebet Nr. 44 enthält keinen Anspruch, dass der Verstorbene verdient,

in den Himmel zu kommen oder wegen eigener Verdienste ein Anrecht aufs ewige Leben hat. Offensichtlich bemerkt selbst Rom, dass die einzige Hoffnung zur Errettung für einen wirklichen Sünder das Vertrauen auf Christi Blut ist – die biblische Grundlage der Errettung. In der Liturgie jedoch ist das Gebet Nr. 44 die Ausnahme, nicht die Regel, denn Rom erkennt nicht, dass wir alle verlorene Sünder sind, die auf Christus vertrauen müssen, wenn wir errettet werden wollen, und zwar auf ihn allein.

WAS IST MIT JESUS?

In der katholischen Begräbnisliturgie wird das Werk Christi oft genannt. Zum Beispiel im Eingangsgebet, das der Pfarrer für den Verstorbenen spricht (wir nennen ihn wieder Johannes):

„Gott, Ruhm der Gläubigen und Leber der Gerechten, wir sind durch den

»Die Lehre der Kirche besagt, dass ich in keinem Augenblick weiß, wie meine Zukunft in der Ewigkeit aussehen wird.«



Tod und die Auferstehung deines Sohnes erkaufte: Sei barmherzig zu deinem Diener Johannes und mache ihn würdig, an den Freuden des Paradieses teilzuhaben, weil er an die Auferstehung der Toten geglaubt hat. Wir bitten dies durch Christus, unseren Herrn.“ (aus dem Englischen übersetzt)

Jedoch wird Christus in der Liturgie der Kirche nicht als der siegreiche Erlöser dargestellt, der die Errettung derer garantiert, die sich für ihre Erlösung völlig auf ihn verlassen. Verdienst, Belohnung, Werke und Selbstwert sind mit Gnade und Barmherzigkeit vermischt. Rom erklärt, Christus hat durch seinen Kreuzestod den Zugang in den Himmel *möglich* gemacht. Bevor aber jemand tatsächlich in den Himmel kommt, muss er getauft sein, ein gutes Leben führen und in einem angemessenen Zustand sterben.

Wenn Katholiken überlegen, wie man in den Himmel kommt, denken sie deswegen hauptsächlich an das, was *sie* tun müssen. Manchmal kommt Jesus in ihren Überlegungen überhaupt nicht vor. Von den 24 Katholiken, die wir vor der Kathedrale Saint Patrick zu der Frage interviewten, wie sie versuchen in den Himmel zu kommen, wurde Jesus nur von drei Personen erwähnt. Nur ein Katholik erwähnte die Bedeutung des Kreuzes.

Als ich Pater Warren, einem besonders demütigen und treuen Priester, das Ergebnis unserer Interviews mitteilte, widersprach er. „Das glaube ich nicht,“ warf er ein. „Die Kirche lehrt, dass die Errettung durch Christus geschieht. Man kann sie sich nicht verdienen. Wir werden durch die Gnade Gottes errettet. Vielleicht kann man einige schlecht unterwiesene Katholiken finden, die etwas anderes denken, aber das ist nicht die Lehre der Kirche.“

Zugegeben, unsere Testgruppe war klein, aber ähnliche Ergebnisse wurden in Gesprächen mit Hunderten von Katholiken in aller Welt gefunden. Die Botschaft, die die Kirche den Katholiken vermittelt, ist, dass es bei der Errettung auf sie selbst ankommt. Christus hat seinen Beitrag geleistet, jetzt sind sie dran.

Aber in gewisser Weise stimmt Pater Warrens Argument. In offiziellen römisch-katholischen Dokumenten werden alle Aspekte der Errettung mit Christus verbunden. Jedoch lehrt die Kirche gleichzeitig, dass niemand nur durch das Vertrauen auf Christus in den Himmel kommen kann. Die Errettung ist eine gemeinsame Aufgabe. Nicht Christus allein, sondern er und du. Mit den Worten der Kirche „hat Christus den Eingang zum himmlischen Königreich aufgetan, den der erste Mensch durch seine Sünde für sich und alle seine Nachkommen verschlossen hat.“ Es war das Werk Christi, das Tor zu öffnen. Die Aufgabe des Menschen ist es, durch ein gutes Leben den Eingang durch das Tor zu schaffen.

„Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat uns Jesus Christus den Himmel geöffnet. ... Dieser lässt jene, die an ihn geglaubt haben und seinem Willen treu geblieben sind, an seiner himmlischen Verherrlichung teilhaben.“ – Katechismus der katholischen Kirche.

„Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben.“

RÖMER 3,22

Was Pater Warren über die katholische Lehre über Errettung aus Gnade sagte, stimmt auch, aber nur in einem gewissen Sinn. Der römische Katholizismus lehrt, dass ein ungetaufter Mensch die heilig machende Gnade der Rechtfertigung nicht verdienen kann. Diese Gnade ist unverdient, sagt die Kirche, man empfängt sie durch das Sakrament der Taufe. Aber wenn man einmal in dieser Gnade steht, können und müssen die Katholiken zusätzliche Gnade erwerben, wenn sie es in den Himmel schaffen wollen.

Eigentlich ist das, was die katholi-

sche Kirche Gnade nennt, überhaupt keine Gnade. Die römisch-katholische Gnade ist etwas, was der Seele übertragen wird. Die Katholiken empfangen diese Gnade zuerst bei der Taufe. Durch den Empfang der Eucharistie und anderer Sakramente nimmt sie zu. Zusätzlich kann man die katholische Gnade noch durch gute Werke vermehren. Sie kann durch eine Todsünde verloren gehen und durch das Sakrament der Beichte kann man sie wieder erlangen.

Das ist natürlich überhaupt nicht die biblische Gnade. Die Gnade, wie die Schrift sie definiert, ist eine unverdiente Gunst Gottes Sündern gegenüber. Sie kann nicht durch Rituale oder Verdienste von guten Werken vermittelt werden. Gott hört auch nicht auf, in Gnade mit seinen erlösten Kindern umzugehen, wenn sie aus der Reihe tanzen. Vielmehr erzieht er sie liebevoll (Hebr 12,5-11).

Vater Warren irrt sich auch, wenn er sagt, nur schlecht unterwiesene Katholiken würden vergessen, Jesus zu erwähnen, wenn sie darüber befragt werden, wie man in den Himmel kommt. Oft sind es die am besten informierten Katholiken, die sich allein auf ihre Werke stützen, die sie in den Himmel bringen sollen. Pater Miguel, ein römisch-katholischer Priester, den wir für die spanische Version des Films „Catholicism: Crisis of Faith“ interviewten, kommt mir in den Sinn.

(Die deutsche Version des Films erschien bei CLV mit dem Titel „Die römisch-katholische Kirche, der Fels im Wandel der Zeiten“) Wir trafen ihn am Schrein unserer lieben Frau in Fatima, Portugal. Er hatte eine Gruppe von Pilgern aus Spanien dorthin gebracht, um das Fest Maria Himmelfahrt dort zu feiern. Wir fragten ihn, ob er glaube, in den Himmel zu kommen. „Natürlich!“ rief er, indem er seine Arme Richtung Himmel schwang und freudig lächelte. Er war amüsiert bei dem Gedanken, dass jemand einem Priester so eine lächerliche Frage stellen konnte. „Ich bin seit 47 Jahren Priester.“ Das genügt ja wohl, so dachte er wenigstens.

Mutter Theresa aus Kalkutta scheint über das Thema der Errettung auch nicht klar gesehen zu haben. Vor einigen Jahren äußerte sie:

„Zu den größten Anstrengungen gehört für mich überall hinzureisen – und noch dazu in aller Öffentlichkeit.

Ich habe zu Jesus gesagt: Wenn ich nicht wegen irgendetwas anderem in den Himmel komme, werde ich sicher wegen all der Reisen unter dem Auge der Öffentlichkeit dorthin kommen, weil mich das gereinigt und geopfert hat und mich wirklich passend gemacht hat, um in den Himmel aufgenommen zu werden.“

Ich hoffe nur, dass Mutter Theresa scherzte, als sie diese Bemerkungen machte, aber ihre Antwort ist typisch katholisch. Ich befürchte, dass Mutter Theresa, wie viele Katholiken, so mit ihren eigenen guten Werken beschäftigt ist, dass sie nicht erkennt: Wenn sie in den Himmel kommt, gibt es nur einen Grund dafür: Jesus. Nicht ihre Taten. Nicht Jesus und ihre Werke. Sondern Jesus allein.

Aber die Katholiken vertrauen nicht allein auf Jesus, was ihre Errettung betrifft. Was sie Woche für Woche von der Kanzel und in der Liturgie hören, ist ein Evangelium der Werke. Die Folge davon ist, dass Christus nicht der Mittelpunkt ihrer Errettung ist, sondern *sie sind es*. Das glauben nicht nur wenige, die keine Ahnung haben, sondern die Allgemeinheit der Katholiken.

Als ich versuchte, Pater Warren das zu erklären, konnte er es nicht annehmen. Schließlich lud ich ihn ein, am nächsten Sonntag mit mir zu den Stufen vor seinem Kirchenportal zu kommen. Ich schlug vor, dass wir seine Gemeindeglieder befragen sollten – die Katholiken, die er unterrichtet hatte. Dann könnten wir beide feststellen, worauf sie sich im Blick auf ihre Errettung verlassen und hören, wie viele von ihnen den Namen Jesus erwähnen würden. Pater Warren lehnte ab.

Brian wagte mehr. Als er die englische Version des Films „Die katholische Kirche, ein Fels im Wandel der Zeiten“ sah, war er überzeugt, dass die Interviews vor der Kathedrale Saint Patrick gestellt waren und dass alle Leute Schauspieler waren. Er beschloss, selbst einen Versuch in seiner eigenen Gemeinde zu machen, in der Kirche Saint Leander in San Leandro, Kalifornien. Während der folgenden Wochen befragte Brian nach der Messe die ernsthaftesten Katholiken, die er finden konnte, worauf sie hofften, in den Himmel zu gelangen. Nicht einer der ungefähr 25 Gemeindeglieder, mit denen er sprach, erwähnte

Jesus. Sie sprachen nur über die Liebe zu Gott, die Nächstenliebe und darüber, ihr Bestes zu geben. Verwirrt wartete Brian eines Sonntags nach der Messe auf den Priester dieser Gemeinde und fragte ihn, worauf er hoffe, in den Himmel zu kommen. Als selbst der Priester Jesus nicht erwähnte, begriff Brian, dass die katholische Kirche wirklich in die Irre gegangen war. Das

„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“

JOHANNES 3,16

war der letzte Sonntag, an dem Brian und seine Frau Anna die katholische Kirche aufsuchten.

Vielleicht wollen Sie selbst eine solche Umfrage machen. Achten Sie darauf, dass Sie mit der Frage nicht gleich die Antwort liefern. Wenn Sie zum Beispiel einen Katholiken fragen: „Glaubst du, dass Jesus am Kreuz für deine Sünden starb?“, können Sie erwarten, dass alle mit Ja antworten. Aber wenn Sie fragen: „Wie kann man in den Himmel kommen?“, werden die meisten Katholiken eine Menge Dinge aufzählen, die sie tun müssen. Nur ein kleiner Prozentsatz wird Jesus oder sein erlösendes Werk am Kreuz eine größere Bedeutung beimessen. Noch weniger Katholiken, wenn überhaupt welche, werden die biblische Antwort geben: Ich verlasse mich ausschließlich auf Christus. Der Grund dafür ist natürlich, dass das in der römisch-katholischen Kirche nicht gelehrt wird.

WAS GENAU LEHRT DIE KIRCHE ÜBER DEN WEG DER ERLÖSUNG?

Ein bekannter Katechismus, der nach dem zweiten Vatikanischen Konzil erschienen ist, fasst die Lehre der Kirche wie folgt zusammen:

Frage: Was ist für die Errettung notwendig?

Antwort: Man muss in geistlichen Kontakt zum rettenden Tod Jesu kommen. Das geschieht durch den Glau-

ben, die Taufe und durch treue Mitgliedschaft in seiner Kirche, durch die Liebe zu Gott und dem Nächsten, die bewiesen wird im Gehorsam seinen Geboten gegenüber, durch andere Sakramente, besonders das Sakrament der Kommunion, durch Gebete und gute Werke und durch Ausharren bis zum Schluss, das bedeutet Gottes Freundschaft und Gnade bis zum Tod aufrecht zu erhalten.

Beachten Sie, wie wenig Jesus in dieser Antwort herausgestellt wird. Jesus wird nur im Zusammenhang „geistlichen Kontakt zum rettenden Tod Jesu“ erwähnt.

Der Katechismus meint damit, dass die Person heilig machende Gnade in ihrer Seele haben muss. Dies, sagt die Kirche, vereint die Person mit Jesus und gibt ihm Teilhaberschaft am ewigen Leben Gottes. Nach dem Katechismus muss man eine Liste von Erfordernissen erfüllen, um die heiligende Gnade zu empfangen und in der Seele zu behalten:

- *Glaube*
- *Taufe*
- *ein treues Mitglied der Kirche sein*
- *Gott lieben*
- *den Nächsten lieben*
- *die Zehn Gebote halten*
- *die Sakramente empfangen, besonders die heilige Kommunion*
- *Gebete*
- *gute Werke tun*
- *in einem Zustand der Gnade sterben*

Mit dieser Liste als Grundlage habe ich eine Methode entwickelt, wie man mit Katholiken über das Evangelium spricht; ich nenne es: das evangelistische Kartenspiel. Es besteht aus einer Anzahl illustrierter Karten, jede davon stellt einen Aspekt des katholischen Weges zur Errettung dar. Die Karten werden vor dem Katholiken ausgelegt, mit einer kurzen Erläuterung, was jede bedeutet. Die Person wird dann gebeten, die Karten aufzunehmen, die nach ihrer Meinung zur Errettung notwendig sind. Die Absicht ist, dass die Person begreift, worauf sie zu Errettung vertraut.

»Aber die Katholiken vertrauen nicht allein auf Jesus, was ihre Errettung betrifft.«



Typischerweise nehmen die Katholiken mehrere Karten. Ein gut informierter Katholik wird die meisten, wenn nicht alle Karten nehmen, so wie die obige Anweisung des Katechismus es lehrt. Die meisten Katholiken treffen ihre Auswahl nach dem Gesichtspunkt „je mehr, desto besser!“

Wenn die Person einige Karten ausgewählt hat, werden ihr einige Fragen gestellt, die ihr helfen sollen, ihre Auswahl zu durchdenken. Wenn die Person zum Beispiel die Karte „Die zehn Gebote halten“ genommen hat, wird sie gefragt: „Sind Sie in der Lage, die zehn Gebote nach dem Maßstab Gottes zu halten?“ Wenn die Karte „Liebe deinen Nächsten“ gewählt wurde, fragt man: „Lieben Sie Ihren Nachbarn mit der Liebe, die Gott fordert?“ Wenn er die Karte „Gute Werke tun“ ausgesucht hat, lautet die Frage: „Wie viele gute Werke muss man tun, um in den Himmel zu kommen?“

Es ist erstaunlich, wie die meisten Katholiken bereitwillig zugeben, sie könnten die Dinge, die sie ausgewählt haben und die nach ihrer Meinung zur Errettung notwendig sind, nicht tun.

Wenn der Katholik die Karte „Glaube an Gott“ nimmt – die meisten tun das – wird gefragt: „Was müssen Sie glauben,

um in den Himmel zu kommen?“ Hier würde man sich wünschen, etwas über den Herrn Jesus und sein rettendes Werk am Kreuz zu hören. Meistens sagen jedoch die Katholiken nichts darüber. Stattdessen sprechen sie von der Notwendigkeit zu glauben, dass Gott existiert, dass er uns liebt und gnädig ist, oder dass er denen vergibt, denen ihre Sünden von Herzen Leid tun.

Es ist interessant zu sehen, wie die Katholiken reagieren, die Jesus Christus nicht erwähnt haben, wenn man sie darauf aufmerksam macht. Linda war so jemand. Ich zeigte ihr die Karten und bat sie, diejenigen auszusuchen, die sie für die Errettung als notwendig erachtete. Linda nahm die meisten. Als ich sie bat, ihre Auswahl zu erklären, sprach sie weder von Christus noch vom Kreuz. Als ich sie darauf hinwies, fing sie an, sich zu verteidigen.

„Ihre Frage war unfair!“ protestierte sie. „Sie haben gefragt, was *ich* tun müsste, um errettet zu werden. Wenn Sie mich nach Jesus gefragt hätten, hätte ich – „Linda machte plötzlich eine Pause und wurde nachdenklich. Dann sprach sie mit leiserer Stimme weiter. „Nein, ich habe keine Entschuldigung. Ich hätte Jesus nennen sollen. Ich glaube, ich habe gerade etwas sehr Wichtiges gelernt.“

Ich hoffte, Linda hätte verstanden, dass kein wahrer Christ vergessen könnte, Jesus zu erwähnen, wenn er gefragt wird, wie man in den Himmel kommt. Ich hoffte, sie würde verstehen, dass sie ihr Vertrauen auf Christus setzen muss, um errettet zu werden. Aber obwohl sie das zugegeben hatte, hält sie sich an die katholische Kirche und das falsche Evangelium, das sie lehrt.

WISSEN, WO MAN HINKOMMT

Als wir Pat, eine katholische Frau aus Ohio, vor der Saint Patrick's Kathedrale interviewten, was sie meinte, wie sie in den Himmel kommen kann, antwortete sie. „Der Katholizismus unterscheidet sich überhaupt nicht von anderen Religionen. Man gehorcht den Zehn Geboten und dann, meine ich, hat man eine sehr gute Chance. Mit den Zehn Geboten ist man auf dem richtigen Weg.“

Wenigstens mit dem ersten Teil ihrer Antwort hat Pat Recht. Der Katholizismus unterscheidet sich nicht von anderen Religionen. Ob es der Islam, der Hinduismus, eine Mischung aus chinesischen Religionen, oder christliche Sekten wie die Mormonen oder die Zeugen Jehovas sind – im Grunde sind sich die meisten Religionen ähnlich. So wie die römisch-katholische Kirche lehren sie alle, dass eine recht gute Chance besteht, im nächsten Leben Segen zu empfangen, wenn man hier auf Erden ein gutes Leben führt.

Das biblische Christentum lautet anders. Es lehrt: „Niemand ist gut, als nur einer, Gott“ (Mk 10,18). „Alle unsere Gerechtigkeiten gleichen einem unflätigen Kleid“ (Jesaja 64,6). Das wahre Christentum lehrt, dass Sünder von Gott durch das gerechte Werk eines Stellvertreters angenommen werden können (Röm 3,21-26; 2Kor 5,21). Es nennt einen Erlöser, der die Strafe, die uns gegolten hätte, mit seinem Leben für uns bezahlte (Mk 10,45; 1Petr 2,24). Es erzählt von Gottes Angebot des ewigen Lebens an jeden, der Buße tut und glaubt (Mk 1,15; Joh 3,16; Eph 2,8-9). Alle, die diese unverdiente Gnade von Gott annehmen, können *wissen*, dass sie in den Himmel kommen werden, weil sie vor Gott wegen Christus angenommen sind, nicht wegen sich selbst. Der Herr versichert seinen Jüngern: „Freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind“ (Luk 10,20). „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben“ (Joh 10,28-29). Auch der Heilige Geist garantiert die Zukunft der Erlösten. Im Augenblick der Errettung nimmt der Heilige Geist Wohnung in jedem Gläubigen „als Unterpfand unseres Erbes zur Erlösung des erworbenen Besitzes, zum Preise seiner Herrlichkeit“ (Eph 1,14).

Die katholische Kirche nennt das: *voreilige Anmaßung*. Und tatsächlich würde das zutreffen, wenn die Erlösung auch nur zum Teil von unseren eigenen gerechten Werken abhängig wäre. Der Glaube an die Verheißungen der Schrift ist aber keine Anmaßung, sondern Vertrauen auf Gott. Es ist genau das, was Jane DeLisi in der Nacht, als wir sie besuchten, so schwierig fand. Das ist jetzt ungefähr 16 Jahre her. Es bedeutet, die Schrift für sich selbst sprechen zu lassen, indem man Gott bei seinem Wort nimmt und glaubt, was er sagt.

Vor kurzem sprach ich mit Jane. Ich fragte sie, ob sie immer noch im Zweifel darüber sei, ob sie in den Himmel kommt oder nicht.

„Nein,“ antwortete sie, ohne zu zögern, „seit jener Nacht nicht mehr. Ich weiß, dass ich an Jesus Christus glaube. Ich weiß, dass er für mich starb. Ich weiß, dass ich im Himmel bin, wenn ich heute sterbe. Und das gibt mir großen Frieden.“ ☛

»Der Glaube an die Verheißungen der Schrift ist aber keine Anmaßung, sondern Vertrauen auf Gott.«